

Bau- und Nutzungsordnung Rüdlingen will dichtere Bauweise erlauben

VON KARIN LÜTHI

RÜDLINGEN Seit 1991 wurde in Rüdlingen die Bauordnung nicht mehr überarbeitet. Im Rahmen des neuen eidgenössischen Raumplanungsgesetzes, das seit 2014 in Kraft ist, wurde es unumgänglich, diese zu revidieren. In über 20 Sitzungen hat sich eine Arbeitsgruppe mit Vertretern eines Planungsbüros, des Gemeinderats und der Bevölkerung mit der Thematik auseinandergesetzt und am Mittwochabend die Bevölkerung über das Resultat der intensiven und komplexen Arbeit informiert.

Der Gegenstand weckte breites Interesse, wie die gut besuchte Mehrzweckhalle im Chapf bewies. In kurzen Referaten erläuterten Conradin Winzeler und Pascal Häberlin als Vertreter des Planungsbüros und Flurina Pescatore von der kantonalen Denkmalpflege die neue Bau- und Nutzungsordnung (BNO), für die noch bis 30. April das Einwendungsverfahren läuft.

Den Ortskern besser nutzen

Verschiedene Gründe führten zur Revision der BNO. Neben ihrer Anpassung an die geänderten übergeordneten Gesetze muss die Gemeinde für die künftige Entwicklung gewappnet sein. Dazu wurden gemeindespezifische Zielsetzungen formuliert. Hauptsächlich betrifft dies das verdichtete Bauen in den Kernzonen 1 und 2, wo in Rüdlingen mit seinen zahlreichen schützenswerten historischen Bauten eine besondere Situation herrscht. Diese Bauten wurden nun erstmals inventarisiert.

Für die Dichte gibt es Richtwerte, an denen sich die Gemeinde orientieren muss. Für den ländlichen Raum liegt der Richtwert bei 36 Raumnutzern pro Hektare. Die Gemeinde liegt mit 35 Raumnutzern pro Hektare leicht darunter und muss darum eine grössere Dichte anstreben. Unter anderem erfasst man dafür alle unternutzten Liegenschaften und erstellt einen Quartierplan für den Bereich Schuelwegli und Oberdorf. Zur besseren Nutzung der Dachgeschosse fällt die Kniestockhöhe weg. Die Gebäudelänge in der Kernzone 1 wird verlängert.

Die Bauzone ist zu gross

Für Rüdlingen ergab sich gemäss neuem Raumplanungsgesetz und nach Hochrechnungen des Bundesamts für Statistik eine mit 0,4 Hektaren ganz leicht zu grosse Bauzone für den 15-Jahres-Bedarf. Bei grossen Überschüssen an Bauland sind sogar Enteignungen vorgesehen. In dieser unglücklichen Lage befinden sich zahlreiche Gemeinden im Kanton Schaffhausen. In Rüdlingen ist man aber zuversichtlich, dass dies hier nicht geschieht.

Wie sich die neue BNO auf die einzelnen Liegenschaften auswirkt, wird an zwei weiteren Informationsveranstaltungen vertieft. Bis Ende April kann man sich ausserdem schriftlich dazu äussern und Anregungen machen. Der Gemeinderat hofft, dass an der Gemeindeversammlung im Juni über die BNO abgestimmt werden kann.

Weitere Veranstaltungen im Mehrzweckraum des Gemeindehauses: Samstag, 9. April, von 9 bis 11 Uhr, Mittwoch, 13. April, von 19 bis 21 Uhr



Die schützenswerten historischen Bauten wie die Rhy Galerie im Rüdlinger Ortskern sind nun alle inventarisiert. Bild Karin Lüthi

Die Osterfinger wollen einen Dorfplatz

Rund 350 000 Franken würde ein Dorfplatz in Osterfingen kosten. An einem Infoanlass gaben vor allem die Belagsgestaltung und die Finanzierung zu reden. Im Grundsatz blieb das Vorhaben aber unbestritten.

VON THOMAS GÜNTERT

OSTERFINGEN Der Osterfinger Dorfplatz wurde am 13. Oktober vergangenen Jahres vom Gemeinderat vorläufig abgelehnt. Die Gemeindeversammlung hatte im letzten Jahr bereits ein Kreditbegehren in Höhe von 250 000 Franken für einen Dorfplatz in Wilchingen verwehrt. Im Januar entschloss sich die Begleitgruppe, das Osterfinger Vorhaben trotzdem weiterzuverfolgen. Landschaftsarchitekt Daniel Bösch stellte am Mittwochabend im Anschluss an die Mitgliederversammlung des Osterfinger Dorfvvereins Osterfingen Punkt das Projekt vor, das dem Dorf eine Mitte geben soll.

Um das zu erreichen, will er einen neuen Belag über die Dorfstrasse ziehen, die dadurch vom trennenden zum verbindenden Element werden soll.



In Osterfingen soll der frühere Buswendeplatz zum zentralen Dorfplatz umgestaltet werden. Bild Thomas Güntert

Durch die Umgestaltung des Platzes und den Einsatz von beweglichen Elementen soll der Dorfbrunnen ins Zentrum des Platzes rücken. Es ist auch vorgesehen, die Mauerchen der angrenzenden Vorgärten zu sanieren.

Bösch stellte verschiedene Varianten des neuen Bodenbelags vor. Dabei will er 500-Meter-Linien in den Belag einarbeiten, die die Riegelwände der alten Häuser symbolisieren sollen. Die Kosten des Platzes belaufen sich inklusive Mehrwertsteuer auf rund 350 000

Franken. Andrea Guidon rief die Bürger zur Diskussion auf, um danach einen Grundentscheid zu treffen, wie es weitergehen soll.

Für und Wider debattiert

Martina Gerber, Präsidentin des Dorfvvereins Osterfingen Punkt, befürwortet den Platz als Treffpunkt. Susi Grüniger betonte, dass etwas mit dem Platz geschehen müsse, da der Belag kaputt sei und auch der Grünstreifen sein Alter habe. «Der Unterbau des Platzes

ist in Ordnung», betonte hingegen Gemeindepräsident Hansruedi Meier.

Ein Bürger regte an, den Platz mit Natursteinen zu belegen, was allerdings verworfen wurde, weil es höhere Kosten verursachen würde. Roland Scherrer befürchtete, dass gewisse Spezialitäten wie Vorgärten oder Mauerchen mit der Schaffung eines solchen Hot Spots in den Hintergrund geraten würden.

Auf der Suche nach Geldquellen

Roland Stoll vermisste den Nutzen des neuen Platzes, da er nur einen neuen Bodenbelag sieht. Auch der Gemeindepräsident sieht in dem Platz keinen Mehrwert. Das Linienkonzept bezeichnete er als exorbitant. «Solange wir andere Strassen haben, die auseinanderfallen, können wir uns das nicht leisten», sagte Meier. Christoph Stoll sah im angestrebten Erscheinungsbild des Platzes hingegen einen Nutzen bezüglich des sanften Tourismus und bemerkte, dass durch die Bergtrotte vermehrt Menschen ins Dorf kämen. Laetizia Giannini schlug vor, über die Windler-Stiftung, die angeblich nicht nur Projekte in Stein am Rhein fördert, an Geld zu gelangen. Vito Stoll sprach sich für ein Sponsoring aus, ähnlich wie es bei der Bergtrotte praktiziert wurde.

Nach der ausgiebigen Diskussion beschloss die Versammlung ohne Gegenstimme, das Projekt weiterzuverfolgen.



Zwischen Kühen und Stall fühlt sich die Thayngerin Andrea Müller pudelwohl. Bild zvg

Turbulenzen in Firma und Familie

THAYNGEN Mit der Aufführung der Komödie «Bisch sicher?» von Rolf Brunold und Peter Kaufmann wusste die Thaynger Bühne am Mittwoch das Publikum im Reckensaal zu begeistern.

Der ruppige Patron Hugo Klotz, überzeugend gespielt von Markus Schelling, ein Hersteller von WC-Papier, wird nicht nur von seinen Mitarbeitern aufgrund seines dominanten Führungsstils wenig geschätzt. Auch seiner Familie macht er mit seiner tyrannischen Art das Leben schwer. Bei der Überraschungsparty zu seinem Geburtstag überspannt er den Bogen engültig. Durch das Geschenk eines anonymen Spenders – ein Zufriedenheitselixier – verändert sich Hugos Leben jedoch radikal. Die Einnahme des Elixiers bringt ihn zurück auf das geistige Niveau eines Fünfjährigen. Er freundet sich mit dem bisher abgelehnten, etwas verschrobene Herbie an, exzellent dargestellt von Maria Blanck, und hängt überall im Wohnzimmer Kinderzeichnungen auf. Er ist nicht mehr wiederzuerkennen und ist auch nicht mehr in der Lage, seine Firma weiterzuführen. Aus dem arroganten, unangenehmen Geschäftsmann wird über Nacht ein kindliches, liebenswürdiges Wesen, das nicht nur seine warmherzige Frau, treffend dargestellt von Hildegard Winzeler, sondern auch die ganze Hugo Klotz AG auf Trab hält. Bruno Scheidegger, der aalglatte Schwager des Chefs, meisterhaft gespielt von Ruedi Weber, wittert Morgenluft und will die Firma an sich reisen. Doch seine Versuche misslingen alle. Am Ende verblüfft Hugo Klotz seine Familie mit dem Eingeständnis, die letzten drei Wochen nur Theater gespielt zu haben. Dadurch ist es ihm gelungen, das wahre Gesicht seiner Mitarbeiter, aber auch sich selbst kennenzulernen. Auch hat er erfahren, dass ihm in der Person des heruntergekommenen Aussenseiters Herbie ein Schutzengel zur Seite stand.

Das von der Thaynger Bühne ausgewählte Stück «Bisch sicher?» war echtes Volkstheater mit märchenhaften Zügen. Die Komödie lebt weniger von der Handlung als viel mehr von der Situationskomik, welche die Zuschauer immer wieder zum Lachen gebracht hat. (U.F.)

Weitere Aufführungen: heute Freitag, 8. April, 20 Uhr; morgen Samstag, 9. April, 14 und 20 Uhr

Vom Modejob auf den Bauernhof

Andrea Müllers aussergewöhnlicher Lebensweg brachte ihr einen Fernsehauftritt ein.

VON JEAN-CLAUDE GOLDSCHMID

THAYNGEN Die Thayngerin Andrea Müller war gestern Abend Gast in der jüngsten Folge der Talkshow «Aeschbacher» des Schweizer Fernsehens. Die 43-Jährige traf vor 13 Jahren die Liebe ihres Lebens wieder: Christian, einen Bauern, der kurz davorstand, den elterlichen Hof zu übernehmen. Vor 25 Jahren waren die beiden schon einmal kurze Zeit ein Paar, verloren sich aber durch die Distanz zwischen Zürich und Schaffhausen wieder aus den Augen. Auf die Trennung folgten zwölf Jahre Funkstille.

«Per Zufall trafen wir uns dann eines Tages in Zürich wieder, und es funkte», sagt die Thayngerin schmunzelnd. Diese Liebe auf den zweiten Blick war schliesslich so gross, dass Andrea ihren Job als Verkaufsleiterin Schweiz bei Hugo Boss an den Nagel hängte und heute als diplomierte Bäuerin glücklich

ist. Das Paar ist inzwischen verheiratet und hat drei Kinder. Die Familie produziert auf dem Hof Unterbuck an der Thaynger Reiatstrasse Kartoffeln im grossen Stil, macht aus Gülle und Mist ihrer Muni Biogas und liefert dadurch Strom für beinahe 300 Haushalte.

Die Nervosität war rasch verfliegen

Diese aussergewöhnliche Lebensgeschichte war für den Talkmaster Kurt Aeschbacher Grund genug, Müller in seine Sendung einzuladen. In seiner gewohnt lockeren Art sprach er mit der Thayngerin über ihren Schritt vom Leben in der Modebranche zu demjenigen als Bäuerin auf ihrem Hof. Thematisiert wurden auch die müllerschen Biogas- und Fotovoltaikanlagen, und der «Traumberuf Bäuerin» wurde hinterfragt, wie sich Müller ausdrückt.

Das Zusammentreffen mit Aeschbacher bei der vorgestrigen Aufzeich-

nung der Sendung beschreibt die Thayngerin als «sehr sympathisch und nett». Der TV-Star habe ihr im Gespräch schnell ein gutes Gefühl vermittelt, sodass ihre Nervosität rasch verfliegen sei.

Zum Auftritt gekommen war es durch einen Artikel in der NZZ. Eine Journalistin hatte etwas über Bäuerinnen geschrieben, wobei ihr Müllers Werdegang besonders gefiel. Daraufhin meldete sich eine Assistentin Aeschbachers bei der Thayngerin. «Ich meinte zunächst, es sei ein Telefonscherz», erinnert sich Müller. Vermisst sie eigentlich ihr altes Umfeld in der Modebranche? «Manchmal schon etwas», räumt sie ein. «Ich war immer von schönen Kleidern und vielen tollen Menschen umgeben.» Insgesamt würden aber die Pluspunkte im landwirtschaftlichen Bereich überwiegen. «Ich würde nicht mehr in mein altes Leben zurückwollen», sagt die Bäuerin und lacht.